

VILÉM FLUSSER Dinge in meiner Umgebung.

Manche unter den Dingen in meiner Umgebung sind mir nicht ganz geheuer. Sei es, weil ich mich ihrer bedienen zu meinen scheine, (aber in Wirklichkeit weiss, dass ich sie bediene). Sei es, weil diese Dinge mir offensichtlich zur Verfüegung stehn und mir auch offensichtlich zur Verfüegung gestellt wurden, und weil ich auch tatsaechlich ueber solche Dinge verfuege, ohne dabei mehr als eine sehr verschwommene Kenntnis von ihrer Funktion zu haben. (Und zwar weiss ich dabei weder genau, wieso sie funktionieren, noch, wozu sie funktionieren.) Sei es, schliesslich, weil diese Dinge eine hohe innere Komplexitaet zu haben scheinen, und Resultate einer hohen geistigen Disziplin zu sein scheinen, die in gar keinem Verhaeltnis stehn zu ihrer aeusserst armseligen, (um nicht zu sagen beinahe idiotischen), Leistung. Diese Ungeheuer unter den Dingen in meiner Umgebung lassen sich unter dem Sammelnamen "Apparate" fassen. Dazu gehoeren zum Beispiel, (um nur einige zu nennen), das Fernsehen, das Auto, das Schallband, und, (um auch eine andere Spielart zu Worte kommen zu lassen), der Fuhrerschein und das Scheckbuch. Das Ungeheuerliche an diesen Dingen, (oder, um es noch unheimlicher auszudruecken: das nicht ganz Geheure), ist allerdings durch dicke Schichten der Gewoehnlichkeit dieser Dinge und der Gewohnung an sie verdeckt, und tritt meistens nur bei der Anstrengung zur Entfernung dieser Schichten zu Tage.

Andere unter den Dingen in meiner Umgebung glaube ich, verachten zu duerfen. Sei es, weil ich mich auf sie verlassen kann, und sie auch tatsaechlich periodisch verlasse, mit der Sicherheit, sie jederzeit an dem ihnen zukommenden Ort wiederzufinden. Sei es, weil ich sie verbraucht habe und sie darum beiseite schob, ohne sie dadurch allerdings ganz aus meiner Umgebung entfernt zu haben. Sei es, weil ich sie gar nicht brauche, weil sie fuer mich ueberfluessig sind, und nur so in meiner Umgebung herumstehn. Solche Dinge lassen sich unter dem allerdings aeusserst verdaechtigen Sammelnamen "dummes Zeug" fassen, (wobei, wie man bei Buechern und Filmen zu sagen hat, "jede etwaige Aehnlichkeit mit Heidegger reiner Zufall sein muss"). Zu dieser Art von Dingen gehoert zum Beispiel die Zahnbuerste, die zerbrochene Pfeife und der Briefoeffner in Form eines taerkischen Degens, und, (um auch andere Spielarten zu Worte kommen zu lassen), die Mitgliedkarte und das Gebetbuch. Es ist sehr schwer, auf solche veraechtliche Dinge zu achten, wie wohl eine innere Stimme zu warnen scheint, dass man sich vor ihnen in Acht nehmen sollte.

Und dann gibt es Dinge in meiner Umgebung, welche ich schaeetze. Sei es, weil sie mir teuer sind durch den Aufwand an physischer, wirtschaftlicher geistiger, emotioneller oder anderer Energie, die ich in sie investierte, und die gewissermassen in ihnen akkumuliert ist. Sei es, weil ich in ihnen einen aehnlichen Aufwand anderer, und mir vielleicht naehstehender, Menschen erkenne. Sei es, weil ich weiss, dieser Dinge nurnschwer, (oder gar nicht), entbehren zu koennen. Diese teuren Dinge in meiner Umgebung lassen sich

VILÉM FLUSSER

unter dem von der Tradition geheiligten Sammelnamen "Werte" fassen. Dazu gehört zum Beispiel mein Haus, das mir von meinem Freund geschenkte Bild und diese Schreibmaschine, und, (um auch andere Spielarten zu Worte kommen zu lassen), mein altes unveröffentlichtes Manuskript, Shakespeares Sonette und die archaischen Tempel zu Paestum. Eine der schwierigen Fragen bei diesen Dingen ist nicht so sehr, warum ich sie schätze oder wozu ich sie schätze, sondern wie ich sie einschätze, das heisst: ob ich sie in eine Skala oder Skalen einordne, und wenn, in welche. Eine andere Frage ist diese: gibt es unter diesen "Werten" nur "Gueter", oder auch "Boeser"? Oder, um auf asketisch und orientalistisch zu fragen: sind etwa alle "Werte" im Grunde "Boeser"?

Selbstredend gibt es in meiner Umgebung Dinge, die unter keinen der drei genannten Sammelnamen fallen. Vor allem die sogenannten "natuerlichen" Dinge, also solche, fuer die sich die Naturwissenschaften interessieren. Es waere ein Unsinn, von solchen Dingen sagen zu wollen, sie seien Apparate, (obwohl ich mich ihrer bediene, ohne sie zu verstehn, und obwohl sie komplex sind, etwa: ein Huehnerei oder ein Haushund). Oder etwa sagen zu wollen, sie seien dummes Zeug, (obwohl ich sie verachte und sie fuer mich ueberfluessig sind, etwa: ein Spiralnebel oder der Geschlechtsapparat der Suesswasserpolyphen). Oder sagen zu wollen, sie seien Werte, (obwohl ich ihrer nicht entbehren kann, etwa: der Luft und des Wassers). Ein dumpfes Gefuehl sagt mir, dass, wenn ich so einen Unsinn rede, ich mich gegen etwas vergehe. Ungefuehr: ich vergehe mich, weil ich ohne Gebuer die Grenze zwischen "Natur" und "Kultur" ueberschreite. Also: ich vergehe mich gegen die Natur, (denn es ist ungezogen, in der Natur zum Beispiel von dummem Zeug zu sprechen). Und: ich vergehe mich gegen die Kultur, (denn es ist antihumanistisch, und also mehr als ungezogen, zum Beispiel von einem Wert ausserhalb der Kultur zu sprechen). Und doch: ist die Grenze zwischen Natur und Kultur etwa klar erkenntlich? Und gibt es nicht allerorts Niemandesland und geheime Grenzüebergaenge?

Es ist eben so: die Dinge in meiner Umgebung lassen sich nicht klassifizieren, und zwar aus zwei verschiedenen Gruenden. Erstens lassen alle moeglichen Klassen eine Zahl von Dingen ueberhaupt aus, und zweitens ~~gibt~~ gibt es Dinge, die bei jeder moeglichen Klassifikation unter mehr als eine Klasse fallen. Das ist ein aeusserst unbefriedigendes Faktum. Denn waere eine, (oder mindestens einige), Klassifikation der Umgebung moeglich, dann koennte man sich darin orientieren. So aber kann man bestenfalls versuchen, sich nicht ganz darin zu verlieren. Es ist klar: die Dinge meiner Umgebung sind meine Bedingung. Was also aeusserst unbefriedigend ist, ist die menschliche Bedingung, ("conditio humana"). Und zwar nicht nur, weil ich mich in meiner Bedingung nicht zurechtfinden kann, (und also nicht abfinden kann mit ihr), sondern auch, weil ich mich eigentlich gar nicht in ihr finde,

VILÉM FLUSSER

mich also nirgends befinde. Zum Beispiel nur: ich befinde mich weder in der Natur noch in der Kultur, sondern vergehe mich staendig gegen beide. Also: bin ich natuerlich bedingt, kulturell bedingt, von beidem bedingt, oder teilweise unbedingt, (da ich mich ja vergehn kann)?

Das sind muessige Fragen. Und zwar sind sie muessig nicht nur, weil man sie in der Musse stellt, sondern auch, weil man sie stellen muss, (um aus einer falschen Etymologie eine Tugend zu machen). Vor allem aber sind diese Fragen muessig, weil es ja eben darum geht, sich nicht mit der menschlichen Bedingung abzufinden. Weil es ja, wie bekannt, nicht darum geht, die Welt zu verstehn, sondern sie zu aendern. (Obwohl selbstredend fraglich ist, wie eine Veraenderung eines Unverstandenen ausfaellt.) Es geht also bekanntlich eben darum, eben unbefriedigt zu bleiben. Eine befriedigende Umgebung waere ein Friedhof, und die menschliche Unbefriedigung ist die Triebfeder der Geschichte.

Nun, die Gefahr einer Befriedigung scheint nicht allzu gross zu sein, (trotz der Rede von der Nachgeschichte). Wie immer ich die Dinge zu betrachten versuche, (zum Beispiel von den drei oben erwahnten Standpunkten), nie komme ich zur Ruhe. Ganz im Gegenteil, je mehr ich sie betrachte, desto unruhiger werde ich nicht nur fuer die Gegenwart, noch mehr fuer die Zukunft. Denn die Dinge in meiner Umgebung stehn nicht, und bilden ^{nicht} nur einen augenblicklichen Umstand. Sondern sie bewegen sich, (oder werden bewegt), und es gibt in meiner Umgebung immer Verschiebung. Mein Umstand verschiebt sich immer, und ich muss immer in anderen Umstaenden leben. Es werden immer neue Bedingungen geboren, und, was noch beunruhigender ist: immer neue Bedingungen sind in embryonalem Zustand in der Umgebung enthalten.

Zum Beispiel: Die Apparate unter den Dingen nehmen immer mehr ueberhand, und die Werte werden immer rarer. Das heisst, dass mir meine Umgebung immer weniger geheuer wird, und dass ich sie immer weniger schaeetze. Oder: das dumme Zeug in meiner Umgebung hat die Tendenz, zugleich ungebraeuchlich und unverbraeuchlich zu werden, und also nicht eigentlich Abfall, sondern Muell zu bilden. Zum Verstaendnis meiner Bedingung ist also augenblicklich weniger eine Wertphilosophie, als eine Philosophie des Apparats und eine Muellphilosophie geboten. Das heisst: Zum Verstaendnis im Sinn von: moeglicher Veraenderung der Bedingung.

Das ist also das Motiv der folgenden Versuche. Naemlich unter den drei erwahnten Standpunkten einige Dinge meiner Umgebung etwas naeher zu beleuchten, um vielleicht etwas zum Verstaendnis und Veraenderung unserer Bedingung beizutragen. Und wenn nicht dazu, doch zumindest zu jener Vorstufe, die aus der leicht belustigten Ueberraschung besteht, im Gewoehnlichen und Gewohnten Unerwartetes zu entdecken. Das Motiv ist also nicht, Sensationelles zu vulgarisieren, sondern das Vulgaere zu entvulgarisieren, (und zu sakralisieren?).